



POEMA-Rundbrief



Wie viele Indigene ziehen sich auch die Wajapi in ihr Reservat zurück, um sich vor der Corona-Pandemie zu schützen. Die Zufahrt zum Reservat wird jetzt durch ein Tor gesichert. Zutritt erhalten nur noch Gesundheitsdienste und Stammesmitglieder.

**Liebe Freundinnen und Freunde,
sehr geehrte Damen und Herren!**

Noch vor zwei Jahren kannte ihn so gut wie niemand. Inzwischen wissen alle, wer Bolsonaro ist. Er spaltet, er grenzt aus, er ignoriert und er lügt. Er liebt sein Land nicht: Seine wunderbaren Menschen, seine famosen Landschaften, seine unendliche Artenvielfalt, seine riesigen Wälder, seine Flüsse und seine vielfältige Kultur.

Er liebt etwas ganz anderes: Er liebt Waffen, Großgrundbesitzer und Sägewerke, Agrargifte, Militär und Polizei, ausbeuterische Agrar- und Bergbaukonzerne und er liebt das Ausschalten von Andersdenkenden und Andersaussehenden. Er redet von Gott und meint den Teufel. Hoffen wir, dass diese lieblose und hasserfüllte Politik bald ihr Ende hat. Es ist an der Zeit.

Wir wollen in diesem Rundbrief in erster Linie über die Menschen berichten, die unter dieser Politik zu leiden haben. Um sie geht es uns. Sie leiden aktuell zusätzlich durch die Corona-Pandemie, die sie in verzweifelte und oft hoffnungslose Situationen bringt. Fehlende Krankenhäuser, fehlende Intensivbetten, fehlende Beatmungsgeräte, fehlende Medikamente, fehlendes und eingeschränkt kompetentes Pflegepersonal. Es fehlt an allem. Wir unterstützen vor allem unsere indigenen Freundinnen und Freunde und hoffen mit ihnen gemeinsam, dass es nicht allzu schlimm kommt. Unser herzlicher Dank geht an alle Leserinnen und Leser, die mit dazu beitragen, dass wir diese Partnerschaftsarbeit machen können. Corona kennt keine Grenzen – und auch wir sollten sie abbauen, wo immer es geht. Solidarität und gemeinsames Handeln über bestehende Grenzen hinweg ist das Gebot der Stunde.

Vielen Dank und herzliche Grüße

Gerd Rathgeb

Johann Graf

Der Corona-Alptraum der Indigenen

Die Angst vor Corona ist in Brasilien überall zu spüren. Vor allem in den Reservaten der Indigenen und den Favelas der armen Leute. Die Kommunikation über alles, was mit Corona zusammenhängt, ist nicht so einfach. Es gibt in Brasilien rund 270 indigene Sprachen und 305 Ethnien. Viele sprechen kein portugiesisch. Es ist also eine große Herausforderung, alle notwendigen Informationen so weiterzugeben, dass sie auch verstanden werden.

Auch bei den Kaapor ist es so. Oft übersetzen die jungen Kaapor, die in der Schule bzw. in den von POEMA finanzierten Kursen portugiesisch gelernt haben. Es ist schwierig, allen klarzumachen, dass sie ab sofort in ihren Dörfern bleiben sollen und auf keinen Fall in die nahegelegenen Städte und Dörfer gehen dürfen. In Ximborenda, dem größten Dorf des Reservats gab es einige, die das nicht einsehen wollten. Es gibt auch junge Kaapor, die ein Motorrad haben und flexibel sind und oft auch für die anderen was besorgen oder Informationen zwischen den Dörfern weitergeben. Es ist eine Herausforderung, die Besorgungen und Einkäufe in der Stadt so zu organisieren, dass dabei niemand angesteckt wird. Aktuell sind einige Kaapor nach Belem unterwegs, um dort getestet zu werden. Dabei sollen sie auch Infoveranstaltungen über Corona besuchen, um dieses Wissen dann an die anderen weiterzugeben. Unterstützt werden sollen sie von Krankenschwestern, die teilweise ehrenamtlich arbeiten, aber auch eine kleine Entschädigung bekommen. Das wird durch die POEMA-Spendenaktion ermöglicht. Ein weiteres Problem ist, wenigstens an ein Minimum von Schutzausrüstung zu kommen. Da sind sie auf die Sesai angewiesen, der Behörde, die für die Gesundheit der Indigenen zuständig ist. Mit der Hilfe von POEMA können die Dörfer auch mit notwendigen Lebensmitteln versorgt werden. Im Moment ist Regenzeit mit Phasen,

in denen zu wenig Lebensmittel da sind, um alle, vor allem auch die Kinder, ausreichend zu ernähren. All diese Aktivitäten werden von unserem Freund Jose und dem Conselho der Kaapor organisiert.

Es gibt natürlich noch viele andere Probleme, die die Indigenen haben. Vor allem geht es immer wieder um den Schutz ihres Landes (Terra Indigena Kaapor) vor Eindringlingen, die illegal Bäume



Der Transport von Hilfsgütern und Lebensmitteln in die entlegenen Dörfer ist schwierig, insbesondere jetzt in der Regenzeit.

roden, jagen oder nach Goldvorkommen suchen. Schon vor Jahrhunderten kamen auf diese Weise Krankheit und Tod zu den Ureinwohnern.

Wir unterstützen die Kaapor weiterhin mit unseren Möglichkeiten und hoffen inständig, dass sie es schaffen, das Virus aus dem Reservat fernzuhalten.

Kirchenvertreter fordern Amtsenthebung Bolsonaros

In Brasilien fordern Kirchenvertreter die Einleitung eines Amtsenthebungsverfahrens gegen Präsident Jair Bolsonaro. Die Forderung unterstützen Katholiken, Lutheraner, Orthodoxe und Anglikaner.

Der Nationalrat der christlichen Kirchen Brasiliens (CONIC) und die kirchliche Kommission für Gerechtigkeit und Frieden „Justitia et Pax“ werfen dem Staatschef in einer gemeinsam veröffentlichten Erklärung völlig unverantwortliches Handeln in der vom Coronavirus ausgelösten aktuellen „beispiellosen Krise“ vor. Anstatt das Land im Kampf gegen die Krankheit zu vereinen und anzuführen, „predige“ Bolsonaro den Konflikt, setze auf Desinformation und leugne den wissenschaftlichen Wert von Gesundheitsbehörden empfohlener Maßnahmen, so die Vertreter mehrerer christlicher Kirchen.

Wajapi ziehen sich in die Wälder zurück

Auch im nördlichsten Bundesstaat Amapa ist der Covid-19-Virus mittlerweile angekommen. Im Ort Pedra Branca, rund 40 Kilometer entfernt von der Grenze des Reservats der Wajapi, gibt es die ersten nachgewiesenen Infektionen mit dem Virus. Noch sind die Wajapi von dem Virus verschont. Aber die Angst ist groß. Viele erinnern sich noch an die ersten Kontakte mit den Weißen, mit denen Krankheiten zu ihnen kamen, die die Wajapi beinahe ausgerottet hätten. Deshalb ziehen sich viele in den Regenwald zurück und meiden jeden Kontakt. Allerdings halten sich immer wieder Wajapi in Macapa, der Hauptstadt des Bundesstaates Amapa auf zur Ausbildung oder zur Behandlung von schwereren Erkrankungen. Für diese wurden jetzt Verhaltensregeln für die Rückkehr ins Reservat erarbeitet mit der Ärztin Mariana Ferron, die auch an der von POEMA finanzierten Ausbildung der AIS beteiligt ist. In diesem Zusammenhang erging auch ein Hilferuf an POEMA. Die Unterstützung durch die zuständigen Behörden ist gelinde gesagt unzureichend. Es gibt

zu wenig Medikamente und Materialien für Hygienemaßnahmen fehlen komplett. In geringem Umfang werden wohl Lebensmittel zur Verfügung gestellt, die aber die indigenen Lebensgewohnheiten nicht berücksichtigen. Auch hier ist der Transport ein großes Problem. Wir haben den Wajapi aktuell Spendengelder zur Verfügung gestellt, damit sie sich mit dem Nötigsten versorgen können. Bis auf weiteres sind alle Bildungsangebote im Reservat ausgesetzt, so auch Kurse für die AIS und ein Kurs zur Frauengesundheit, den POEMA auf Wunsch der Wajapi finanzieren wird. Wann sich die Situation in Bezug auf Corona wieder normalisieren wird ist im Moment noch nicht absehbar. Aber neben der Bedrohung durch das Virus besteht weiter die Gefahr, dass der Regenwald und damit die Lebensgrundlage der Indigenen durch Kahlschlag, Sojaanbau, Rinderweiden und Minengesellschaften zerstört wird. Die Bedrohung für die Indigenen und den Regenwald ist im Moment sehr umfassend. Es ist an uns den Indigenen beizustehen.



Appell an Bolsonaro: Salgado fürchtet „Genozid“

Der brasilianische Fotograf und Träger des Friedenspreises des deutschen Buchhandels Sebastião Salgado erinnert mit einem offenen Brief an die Lage der Amazonasbevölkerung. Die Auslöschung einer ganzen Ethnie stehe auf dem Spiel.

Es gehe um ein Anliegen, das Sebastião Salgado sehr wichtig sei, steht in der Nachricht, die Fotoagenturen und freischaffende Künstler aus aller Welt gerade weiter verbreiten. Der preisgekrönte Fotograf hat einen Appell zur Rettung der indigenen Bevölkerung Brasiliens aufgesetzt und an hundert Persönlichkeiten mit weltweitem Ansehen gesendet, um ihre Unterstützung zu erwirken.

Die Botschaft richtet sich an den Präsidenten Jair Bolsonaro, die Regierung, die Gesetzgeber und Judikative Brasiliens und beschreibt in deutlichen

Worten die lebensbedrohliche Situation der indigenen Bevölkerung im Norden des Landes seit Beginn der Pandemie.

Schon vor Jahrhunderten seien die Ureinwohner Südamerikas durch Krankheiten, die die Kolonialmächte aus Europa mitbrachten, beinahe ausgerottet worden. Salgado und seine Unterstützer erinnern an Zeiten, in denen die Spanier und Portugiesen Masern, Pocken und die Grippe in den Kolonien verbreiteten, Krankheiten also, gegen die Völker im Süden noch keine Abwehrkräfte entwickelt hatten. Nun werde die neue Seuche, die sich zügig in Brasilien ausbreite, besonders jene Menschen treffen, die abgeschieden im Amazonasgebiet leben. Weil sie dem Virus nichts entgegenzusetzen hätten, so der Aufruf, seien sie vom Verschwinden bedroht.

Belem und die Corona-Krise im April 2020

Belem ist die Hauptstadt des grossen in Nordbrasilien gelegenen Bundeslandes Pará und zählt 1,5 bis 2 Millionen Einwohner.

Pará umfasst die vierfache Fläche der Bundesrepublik Deutschland bei etwas über 8 Millionen Einwohnern. Rund 1 Million Paraenser (12,5%) leben mit weniger als 145,00 Reais (ca. 25 Euro) pro Monat. Dazu kommen 3,75 Millionen, die mit weniger als 5,5 US\$ pro Tag (420,00 Reais pro Monat) auskommen müssen.



Angesichts der Corona-Krise gewährte die Bundesregierung im März 2020 ein monatliches, sogenanntes Überbrückungsgeld für Tagelöhner (autônomos - euphematisch 'Selbstständige') für drei Monate. Der anfänglich mit monatlichen zweihundert Reais (33 Euro) angesetzte Betrag wurde nach Protesten auf sechshundert Reais (100 Euro) aufgestockt. Die enorme Nachfrage überraschte die verantwortlichen Politiker: an die 50 Millionen Anträge wurden bisher gestellt, also von fast einem Viertel der Gesamtbevölkerung des riesigen Landes.

Die staatliche Hilfe ist über eine App abrufbar, nach Prüfung der Steuernummer CPF durch die Behörden. Das führt auch in Belem zu kilometerlangen Schlangen vor den Sparkassen und Banken, da die App entweder nicht runterzuladen oder die Telefon-Hotline zur Klärung widersprüchlicher Informationen immer besetzt ist. Die Not der Menschen ist in den Gesichtern hinter dem selbstgenähten Mundschutz unverkennbar. Indirekt wird so die sog. Herdenimmunität auf Kosten der armen Schichten der Bevölkerung vorangetrieben. Der Aufforderung zuhause zu bleiben, kann die Mittelschicht hingegen einigermassen gelassen nachkommen, kann sie doch auf alle möglichen Dienstleister zurückgreifen, von der Haushaltshilfe bis zum Delivery-Anbieter. Auf der Strecke bleiben wie immer die Nicht-Privilegierten.

Die meisten Antragsteller haben nur über ihre Mo-

biltelefone Zugang zum Internet. In Nordbrasilien haben ca. 75% keinen Zugang zum Internet, auf dem Land erhöht sich ihr Anteil auf 85%.

Nun der offizielle Stand vom 25.4.2020, was Covid-19 angeht: 1700 Covid-19-Infizierte und 95 Todesfälle. Schätzungen gehen von acht- bis zehnfachen Zahlen aus, was die Infizierten betrifft. Die Lage in Belem ist besorgniserregend. Das öffentliche, aber auch das private Gesundheitssystem sind total überlastet. Es gibt zu wenig Ärzte und

Klinikpersonal, zu wenig Schutzmaterial und zu wenig Beatmungsgeräte, aber auch insgesamt zu wenig Krankenhäuser und Gesundheitsstationen. Vor verschlossenen Türen spielen sich dramatische Szenen ab. Auf Knien flehend bitten Angehörige von Infizierten um einen Platz auf der Intensivstation. Am Hintereingang stehen zur gleichen Zeit Autos der Bestattungsunternehmer neben Kühlcontainern für die schon Verstorbenen.

Das Paraenser Gesundheitsministerium SESPAsucht Ärzte, Pfleger und Angestellte. Viele haben verständlicherweise Angst um ihre Gesundheit und die ihrer Angehörigen. Die ungefähr 90 im Land verbliebenen kubanischen Ärztinnen und Ärzte konnten seit der Aufhebung des bilateralen Abkommens Mais Médicos durch die Bolsonaro-Regierung unbürokratisch wieder in Pará angestellt werden. Ein Aufschrei der rechtsextremen Regierung war zu vernehmen: Kommunisten. Dabei ist die ärztliche Versorgung auf dem Land äusserst prekär. Von den insgesamt ca. 12.000 niedergelassenen Ärzten in Pará arbeiten 9.500 in der Hauptstadt Belém, viele in den grösseren Staedten wie Santarém und der Rest verteilt sich auf die ländlichen Gebiete. Dort ernsthaft krank zu werden ist schon der halbe Weg auf den Friedhof, da die Entfernungen in diesem wasserreichen Bundesland riesig sind.

Reinhard Michael E. Arnegger, Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft und Kommunikationswissenschaften ILC, Bundesuniversität von Pará - UFPA

Sauberes Trinkwasser für Conceicao

Conceicao ist ein Ort mit 38 Familien auf der Amazonasinsel Ituqui bei Santarem/Brasilien gelegen. Die Inseln in dieser Region werden jährlich in der Regenzeit überschwemmt. Deshalb stehen die Häuser alle auf Holzpfählen. Am Rande des Ortes verläuft ein kleiner Seitenkanal des Amazonas, aus dem die Bewohner ihr Trinkwasser holen. In den letzten Jahren allerdings bleibt dieser Seitenkanal in der Trockenzeit meist fast ausgetrocknet. Teilweise kann nicht einmal mehr ein Boot darauf fahren. Deshalb holen die Leute das Trinkwasser aus dem Amazonas, was eine große Belastung ist. Und auch das Wasser im großen Fluss ist nicht sauber. Die Einwohner baten POEMA beim letzten Besuch im November darum, sie beim Bau einer solaren Trinkwasseranlage zu unterstützen.

Die Menschen leben teilweise von Viehzucht, vom Fischen und vom Anpflanzen von Manjoka, Reis, Mais und vor allem Wassermelonen. Die Kinder gehen in den Nachbarort zur Schule. Eine Krankenstation gibt es nicht. Auch dafür ist die nächste Gemeinde zuständig. Dies ist alles sehr aufwendig. Die Stadt Santarem liegt 5 Bootstunden entfernt. Von der Stadtverwaltung können sie, so ihre einhellige Aussage, nur wenig Hilfe erwarten. Sie bitten

die Stadt, wenigstens die Transportkosten für das Material zu übernehmen.

Der Brunnen wird rund 60 m tief sein (Erfahrungswert anderer Brunnen in der Region) Er wird mit einer Solarpumpe und zwei Solarpaneelen ausgestattet. Das Wasser wird in einen Behälter in 3 m Höhe gepumpt, so dass der Druck ausreicht, um die einzelnen Häuser mit Wasser zu versorgen. Die Freude bei den Menschen war sehr groß, als sie erfahren haben, dass das Projekt jetzt endlich realisiert wird.



In der Regenzeit stehen die Häuser unter Wasser und sind nur mit dem Boot erreichbar.

Hoffnung in Igarape Acu

Drei bis vier Stunden, je nach Wetter, sind es mit dem Auto von Santarem nach Igarape Acu. Es ist ein kleiner Ort mit fast 100 Familien. Es gibt eine Schule für die Kinder des Ortes und der Umgebung. Die Schule ist auch gleichzeitig der Versammlungsraum der Gemeinde. Bei unserem ersten Treffen vor 3 Jahren erzählten uns die Dorfbewohner,



wie schwer sie es haben, hier, weit draußen und weit weg von der Stadt, gut leben zu können. Ihre Haupteinnahme ist der Verkauf der Acai-Beeren, doch der Preis wird immer schlechter, weil alle in

der Umgebung Acai-Beeren vermarkten. Ihr Traum wäre, so ihre damalige Ansage, mehrere Sorten von Acai anzupflanzen und nicht nur die Beeren zu verkaufen, sondern sie weiterzuverarbeiten und dann den Saft zu verkaufen. Mit diesem Schritt der Wertschöpfung könnten sie einen viel besseren Preis erzielen. Dies bedeutet aber, einen Raum zu haben mit einigen kleinen Maschinen und einer größeren Gefriertruhe, weil der Saft schnell eingefroren werden muss. Außerdem müssen die Verarbeitungsschritte zertifiziert werden, bevor sie den Saft an Zwischenhändler verkaufen können. Soweit der Traum.

Voraussichtlich nächstes Jahr wird dieser Traum in Erfüllung gehen. Mit Hilfe von POEMA haben sie schon mehr als Tausend Acai-Palmen gepflanzt und zwar verschiedene Sorten. Im Laufe dieses Jahres soll mit dem Bau eines kleinen Verarbeitungshauses mit rund 30 qm begonnen werden. Danach erfolgt der Innenausbau, dann wird alles zertifiziert und die Produktion kann beginnen. Die Verantwortlichkeiten sind schon geregelt. Schon heute freuen wir uns auf das große Einweihungsfest im Dorf mit vielen glücklichen Menschen.

Licht und Wasser für die Schule in Paratizao

Wenn man in Altamira ins schnelle Boot einsteigt und den Xingu-Stausee hinabfährt, kommt man in knapp einer Stunde in Paratizao an. Im Ort leben inzwischen rund 50 Familien, die aufgrund des Wasserkraftwerks Belo Monte vertrieben wurden und sich dort neu angesiedelt haben. Von weitem sieht alles sehr schön aus. Kommt man allerdings dem Ufer näher, sieht man sehr schnell, dass das Leben hier nicht einfach ist. In einer größeren Baracke ist die Schule untergebracht. Strom gibt es nur, wenn der Motor angeworfen wird. Sauberes Trinkwasser gibt es nicht. Es wird in großen Plastikbehältern aus der Stadt hergebracht. Die Professora (Lehrerin) spricht über den Alltag, der geprägt ist von „zu wenig“ von allem. Sauberes Trinkwasser, Energie, Gesundheitsstation, Lernmaterial – überall herrscht Mangel.

Inzwischen hat sich die Situation insoweit verbessert, als es jetzt mit Hilfe von POEMA für die Schule Energie von der Sonne gibt. Die Photovoltaikanlage

ist installiert. In den nächsten Monaten soll ein Brunnen gegraben werden und die Solarpumpe pumpt dann sauberes Wasser in den Hochbehälter. Dies alles ist ein großer Fortschritt, nicht nur für die Schule, sondern für die ganze Gemeinde. Wir freuen uns mit der Gemeinde und danken besonders den Frauen von der Bewegung Xingu vivo, die das alles organisiert haben.



Bolsonaro und Mercosur-Handelsabkommen

Trotz der menschen- und naturfeindlichen Politik des rechtsextremen brasilianischen Präsidenten Bolsonaro will die deutsche Regierung, allen voran die Kanzlerin, das Handelsabkommen der EU mit den Mercosurstaaten Brasilien, Argentinien, Paraguay und Uruguay mit aller Macht durchsetzen und noch mehr Fleisch und Soja importieren.

Die Zerstörung der Regenwälder, die Nichtbeachtung der Menschenrechte und der Hass auf Indigene und Minderheiten scheinen für Angela Merkel kein Grund zu sein, die Verhandlungen abzubrechen. Viel wichtiger ist ihr wohl, dass noch mehr deutsche Autos und Agrargifte nach Südamerika exportiert werden.

Bleibt zu hoffen, dass andere EU-Länder bei diesem schmutzigen Deal nicht mitmachen.

Man kann nicht von Menschenrechten und der Bedeutung der Regenwälder für das Klima reden und gleichzeitig einen Handelsvertrag abschließen, der den Druck auf die Wälder massiv verstärkt und Indigenen und Kleinbauern ihre Lebensgrundlage zerstört.

Wir sind Teil der Umwelt und können uns auf Dauer nicht gegen sie stellen. Das Mercosur-Handelsabkommen ist mit einer nachhaltigen, zukunftsfähigen Wirtschaftspolitik nicht vereinbar.

Auf unserer Internetseite www.poema-deutschland.de (unter Aktuelles) finden sie den Vortrag von Prof. Dr. Antônio Inácio Andrioli „Soja und Rinder gegen Autos und Agrargifte“ von unserer Veranstaltung zum Thema Mercosur zum Herunterladen.

POEMA-Fördermitglied werden!

Der Verein POEMA e.V. Stuttgart hat Mitglieder und Fördermitglieder. Wir würden uns freuen, wenn die Tendenz bei den Fördermitgliederzahlen etwas ansteigend wäre. Wäre das was für Sie? Auf der POEMA-Homepage finden Sie unter „Spenden“ weitere Informationen.

Spendenkonto: POEMA - Armut und Umwelt in Amazonien, GLS-Bank
IBAN: DE16 4306 0967 7024 6671 01, BIC: GENODEM1GLS
Die Spendenbescheinigung wird Ihnen zugesandt.
Homepage: www.poema-deutschland.de
Email: email@poema-deutschland.de